Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 ₰, durch die Post 65 ₰ (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich ℳ 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Anzeigen-Preis:
10 ₰ für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 ₰ die Zeile.

Nr. 49. Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen. Neunkirchen, Samstag den 3. Dezember 1910. 16. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Berlin. Eine neue Untergrundbahn Nord-Süd wird mit einem Kostenaufwande von ca. 54 Millionen ℳ erbaut.

Breslau. In Anwesenheit des Kaisers ist hier am 29. November eine neue technische Hochschule eingeweiht worden.

Militärisches. Die von Jahr zu Jahr steigende Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres soll 1915 die Zahl von 515321 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreicht haben. Davon entfallen auf Preußen 399026, Bayern 57133, Sachsen 38911, Württemberg 20251. Es werden dann vorhanden sein: 634 Bataillone Infanterie, 510 Eskadrons Kavallerie, 592 Batterien Feldartillerie, 48 Bataillone Fußartillerie, 29 Bataillone Pioniere, 17 Bataillone Verkehrstruppen und 23 Bataillone Train.

Vom Reichstag. Ein großer Teil der Sitzungen wird zu Beginn der Tagung durch Anfragen ausgefüllt, was die Regierung in diesem oder jenem Falle zu tun gedenkt. Das sind die Interpellationen. Die erste größere war diesmal die Fleischnot- und Lebensmittel-Verteuerungsfrage, die zweite, angeregt durch die Sozialdemokraten, welche am 26. November zur Verhandlung kam, lautete:

„Was gedenkt der Reichskanzler zu tun in Ausführung der im November 1908 vom Fürsten Bülow als verantwortlichem Reichskanzler und zugleich im Namen des Kaisers dem Reichstage abgegebenen Erklärungen, die durchbrochen worden sind durch die in diesem Jahre in Königsberg i. Pr. und in andern Orten vom Kaiser gehaltenen Reden."

Es sind zwei Reden des Kaisers an denen viel kritisiert worden ist; die eine ist die Königsberger, die andere wurde im Benediktinerkloster zu Beuron gehalten. Beide Reden dürften jedem Zeitungsleser genügend bekannt sein und es hätte auch für uns, die wir Politik auf beschränktem Raume treiben, keinen Wert, uns bei den Reden über die Interpellation aufzuhalten, wenn nicht aus denselben die Richtung zu erkennen wäre, die unsere gesamte innere Politik nehmen wird. Die Haltung der Sozialdemokratie ist deutlicher denn jemals. Ihr Redner, Abg. Ledebour, hofft von den Freisinnigen, daß er sie an der Seite seiner Partei finden wird, wenn es sich um die Lösung der Schicksalsfrage handelt, vor der das deutsche Bürgertum stehe. Wie in anderen Ländern, so müsse auch in Deutschland der Republikanismus vervollständigt werden. Das hindere aber die Soz.-Dem. nicht, daß sie Bestrebungen auf parlamentarische Herrschaft, wie in England, unterstütze.

Die Antwort des Reichskanzlers sagt, es sei gut, daß der soz.-dem. Redner sich für seine Partei mit klaren Worten zum Republikanismus bekannt habe, damit das ganze Land wisse, wo die Reise hingehe. Es sei ihm völlig unerfindlich, daß der Kaiser durch seine Reden die Grenzen seines konstitutionellen Herrscheramts überschritten oder die Stetigkeit der Politik und die Autorität der Krone gefährdet hätte. Wörtlich sagt sodann der Reichskanzler:

„Die Königsberger Rede, die der König von Preußen vor Angehörigen einer preußischen Provinz gehalten hat, enthält auch nicht, wie man ihr nachgesagt hat, eine Bekundung absolutistischer, mit unserm Verfassungsrecht unvereinbarer Anschauungen, wohl allerdings eine starke Betonung desjenigen monarchischen Prinzips, auf dem das preußische Staatsrecht beruht, verbunden mit dem Ausdruck tiefer religiöser Ueberzeugung, die in breiten Schichten des Volkes verstanden und auch geteilt wird. Die Könige von Preußen sind in einer jahrhundetelangen Entwicklung mit ihrem Volke verwachsen. Diese Entwicklung hat sich nicht so vollzogen, daß es das Volk gewesen sei, daß sich ein Königtum gesetzt hätte, sondern in einer fast beispiellosen historischen Arbeit großer Herrscher aus dem Hause Hohenzollern, die in der Tüchtigkeit und Zähigkeit der Bevölkerung eine lebendige Stütze fand, ist ein preußisches Staatswesen erst zusammengeschmiedet worden. Deshalb sind die preußischen Könige ihrem Volke gegenüber Könige aus eigenem Recht. Wenn nun die Neigung aufgetreten ist, auch in Preußen den König wie einen vom Volk bestellten Würdenträger zu behandeln, so darf man sich nicht wundern, wenn der König das Bewußtsein, keiner Volkssouveränität zu unterstehen, stark betont. Die persönliche Unverantwortlichkeit des Königs, die Selbständigkeit und Ursprünglichkeit des monarchischen Rechts, das sind Grundgedanken des preußischen Staatslebens, die auch in der Periode konstitutioneller Entwicklung lebendig geblieben sind. Gibt hier der König von Preußen in der altpreußischen Königsstadt „in der durch die Tradition geheiligten Form der Uebertragung Ausdruck", beruft er sich im Gegensatz zu Tagesmeinungen auf sein Gewissen, als die Richtschnur seines Handelns, so geschieht das aus dem Bewußtsein der Fülle seines Rechtes und seiner Pflichten. In dieser Auffassung von der Stellung des Kaisers und Königs stehe ich auf verfassungsmäßigem Boden. Diesen Boden werde ich festhalten, und ich werde ihn verteidigen, getreu der mir bleibenden Verantwortung, die ich mir durch mein Amt und durch meine politische Ueberzeugung bestimmen lassen werde.

Bei der Besprechung schickte das Zentrum Frhr. v. Hertling als Redner vor, einen Aristokraten, der auf dem konservativen Flügel des Zentrums steht. Er verteidigt den Kaiser, den König und seine Reden und gibt dazu Erklärungen, von denen wir einige Sätze wiedergeben:

„Wer bei dem Gottesgnadentum an einen mystischen Ueberschwang, an theokratische Anmaßung und an selbstherrliche Neigungen denkt, der zeigt nur, wie schlecht seine staatsrechtlichen und historischen Kenntnisse sind. (Zustimmung rechts u. im Zentrum.) Das Gottesgnadentum, wie es die moderne Welt noch anerkennt (Lachen links), sagt eben nur, daß der König aus eigenem Recht regiere, weil er der König ist, und weil die christliche Auffassung in den geschichtlich gewordenen Verhältnissen eine Fügung Gottes erblickt. Einen andern Sinn hat das Wort nicht, und wenn der König sagt, daß er sich als ein auserlesenes Werkzeug in der Hand des höchsten Herrn betrachte, so sagt er nur, daß er sich der Verantwortlichkeit seiner hohen Stellung bewußt ist. Es liegt schlechterdings kein Grund vor an diesem Worte Kritik zu üben.

Der König hat weiter zugleich ein Bekenntnis zum Christentum abgelegt. Soll das vielleicht Anstoß erregt haben? Jeder unreife Bursche, der gar keine Ahnung von den Problemen hat, mit denen die Welt seit Jahrtausenden ringt, der nichts weiß von den Kämpfen der Weltanschauungen, der bekennt sich frech zum Atheismus und Materialismus. Soll da dem deutschen Kaiser verboten sein, seiner christlichen Gesinnung vorbehaltlos Ausdruck zu geben?

Herr Ledebour hat ja gesagt, wohin seine Interpellation ziele. Er hat ohne jeden Rückhalt zum Umsturz der bestehenden Verhältnisse aufgefordert. Spricht nicht eine große Wahrheit daraus, wenn der Kaiser davon spricht, daß die christliche Religion dem Volke erhalten bleiben muß? Die Erhaltung aller Staaten ist auf die Dauer von dem Bekenntnis zu dieser allgemeinen Sittenlehre bedingt. Wir lesen aus der Rede des Kaisers heraus, daß er uns aufgefordert hat, alle zusammenzutreten gegen die destruktive Kritik, die an dem hohen Amte und der Person des Kaisers geübt wird. Darum müssen alle sittlichen, religiösen Kräfte zusammenarbeiten."

Dr. v. Heydebrand sprach für die Konservativen. Er sagt, die Interpellation werde von einem Teile des Volkes als Herausforderung der Sozialdemokratie empfunden. Die Mehrzahl der Bevölkerung harmoniere mit dem Kaiser und es sei mit Entrüstung zurückzuweisen, daß eine Partei ohne Vaterland und ohne Religion den anderen vorschreiben wolle, was diese vom Staatswesen und religiösen Empfinden zu halten haben. Der Redner geht dann von der Verteidigung zum Angriff über und „dreht den Spies um". Offen werde ausgesprochen, daß die Zeit der Revolution gekommen sei.

„Zuerst werden selbstverständlich die Junker herankommen, und was dazu gehört (mit einer Handbewegung auf die rechte Seite des Hauses). Die Pfaffen werden auch nicht ganz ausgenommen sein. (Der Redner wendet sich zum Zentrum.) Dann heißt es Kopf ab, und von den Fürsten heißt es auch: Kopf ab. Das ist die Losung, die jetzt ausgegeben werden muß. Sie wollen und Sie haben den Mut dazu, und halten ihre Zeit schon soweit gekommen, daß Sie die Forderung der Republik nicht nur offen aussprechen, sondern sie auch verwirklichen wollen auf dem Wege der Revolution. Wenn man sieht, daß derartige, geradezu auf den Umsturz unserer Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Forderungen ganz ungescheut in unserm deutschen Vaterlande vertreten werden können, da fragt man sich wirklich: Wo ist denn die bürgerliche Gesellschaft, die sich das auf die Dauer gefallen lassen kann! Glauben Sie, daß wir Lust haben, solange zu warten, bis Sie mit dem Kopf ab! kommen? Müssen wir uns Staat und Autorität, und Ordnung und alle unsere gefestigten, geistigen Güter planmäßig unterwühlen lassen? Das versteht man im deutschen Volke nicht, daß das so auf die Dauer soll bleiben, und da fragt man sich, wie das anders werden kann. Sie meine Herren (zu den Sozialdemokraten), sind jetzt soweit gekommen, daß Sie geradezu einen Terrorismus ausüben gegen die Auffassung der anders denkenden Kreise des Volkes. Sie wagen es, die Freiheit der Arbeit zu beeinträchtigen, Sie wagen es, die Freiheit des eigenen Wortes, der eigenen Auffassung bei denjenigen zu bekämpfen, die nicht ihrer Meinung sind. Sie geben uns einen Vorgeschmack davon, wie das in ihrem Zukunftsstaat aussehen soll. Aber, solange wollen wir nicht warten. Es ist eine ernste Aufgabe der Staatsleitung, und diese Interpellation gibt mir den Anlaß, das ernste Wort der Mahnung zu wiederholen, und die Frage an die Reichsleitung zu richten, wie lange sie ansehen will, daß ein derartiges Unterwühlen unserer Staats- und Wirtschaftsordnung, ein derartiges Auftreten gegen die Freiheit und eine derartige Vergewaltigung der loyalen und monarchischen und religiös denkenden Bevölkerung noch erlaubt sein soll?

Wir wissen ganz genau, wenn wir diese mahnenden Worte an die Reichsleitung richten, daß dieses eine ganz außerordentlich verantwortliche und schwierige Aufgabe des Tages ist und wir vermessen uns nicht, hier bestimmte einzelne Vorschläge zu machen. Es ist die Pflicht und die Aufgabe der Staatsleitung und der Reichsleitung, die Stunde und die Mittel zu finden und zu wählen, in der und mit denen sie zum Schutz der bürgerlichen Gesellschaft entschlossen sein wird, einzutreten. Aber diese Verantwortung, die ruht auf den verbündeten Regierungen, und wir erwarten, daß, wenn die Stunde kommt, sie wahrgenommen wird und die Mittel ergriffen werden, die der Ernst der Lage erfordert."

Der Sprecher der nat.-lib. Partei, Bassermann, erachtet die Interpellation unbegründet, doch richtet er an den Kaiser die Bitte, daß er sich im Interesse des Ganzen Reserve auferlege, um uns nicht immer und immer wieder den schmerzlichen Gegensatz, der dann zwischen dem staatsrechtlichen und politischen Bewußtsein der Nation und des Kaisers klafft, zum Bewußtsein zu bringen.

Von den Soz.-Dem. sprach noch Dr. David. Er deutet u. a. an, daß die Absicht bestehe, in die Verfassung des Reiches einzugreifen. Es werde vorgeschlagen, neben den Reichstag eine Erste Kammer zu setzen, den Bundesrat durch Zuwahl aus dem Reichstag zu verstärken als Gegengewicht gegen den Reichstag. Die Soz.-Dem. seien nicht respectlos gegen den Kaiser, aber wenn man sie die Engerlinge nenne, die an den Wurzeln der deutschen Eiche nagen, würden sie sich doch wehren dürfen. Es sprachen noch Dirksen (Rp.) und Liebermann v. S., dann senkte sich der Vorhang über der Scene und als er wieder gehoben wurde, erschienen die Freisinnigen mit der Interpellation über: Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Staatssecretär Delbrück gab hierzu folgende Erklärung ab:

„Im Reichsamt des Inneren ist trotz der starken Belastung mit andern Geschäften der Entwurf einer Pensionsversicherung der Privatangestellten ausgearbeitet worden. Der Entwurf liegt dem preußischen Staatsministerium vor. Wann es seine Entschließung faßt, vermag ich nicht anzugeben. Sobald das geschehen ist, werde ich den Entwurf baldigst veröffentlichen und dem Bundesrat vorlegen. Wie lange Zeit dann vergehen wird, bis die Vorlage dem Reichstag zugehen wird, wird von der Entschließung der verbündeten Regierungen abhängen. Ich bin jedenfalls weiter bemüht, die Angelegenheit tunlichst weiter zu fördern."

Nach einer längeren Debatte über das Schiffahrtsabgabengesetz für den Verkehr auf den Flüssen kam man zur ersten Lesung des **Kurpfuschergesetzes**, mit dem den Mißständen im Heilgewerbe entgegengetreten werden soll. Der Gesetzentwurf verbietet den nichtstudierten Personen die Behandlung von Krankheiten, die unter die Seuchengesetzgebung fallen und der Geschlechtskrankheiten. Es soll zudem eine genaue Kontrolle geführt und die Möglichkeit bestehen, gewissen Personen die Ausübung des Heilverfahrens zu untersagen. Die Redner sind wohl gegen die Kurpfuscherei, aber sie können sich doch mit dem Gesetz nicht befreunden und selbst ein Arzt warnt seine Kollegen davor, beim Reichstag Schutz zu suchen, denn die Erfahrung habe gelehrt, daß dem beim Reichstag Hilfe suchenden Stande außerordentlich viel Pflichten auferlegt wurden. Er erwähnt auch die Zunahme der sogen. Gebetsheilung bei vornehmen Ständen und ein ihm vorgezeigtes Telegramm an einen Heilkundigen in einem Badeort, welches lautete: „Soeben mit Luxuszug angekommen, Fuß verstaucht, erbitte Fernbehandlung." Und ein zweites Telegramm nach zwei Wochen: „Besten Dank für Fernbehandlung, laufe wieder wie ein Wiesel." Das Schicksal der Vorlage ist noch ungewiß.

Am Donnerstag kam im Reichstage auf Veranlassung des Zentrums die Not der Winzer zur Sprache. Als größter Schädling der Reben ist der Sauerwurm erkannt und dieser soll nun einheitlich, schon im Winter bekämpft werden, indem die Reben nach Puppen des Insectes abgesucht werden. Ohne polizeiliche Controlle wird nichts zu machen sein und dafür sind auch die Abgeordneten. Staatssecretär Delbrück berichtete, daß auf zwei gleich großen Flächen einer preußischen Weingutdomäne 9,87 hl erzielt wurde, ohne den Sauerwurm zu bekämpfen und 31,65 hl wo man dem Räuber energisch entgegentrat.

Um die **Reichswertzuwachssteuer** tobt in der Reichshauptstadt zwischen Anhängern und Gegnern der Steuer ein heißer Kampf. Eine vom Bund deutscher Bodenreformer in Berlin einberufene Versammlung nahm eine Resolution an, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß der Reichstag der Reichswertzuwachssteuer zustimmen werde. Die Resolution besagt ferner, die Steuer könne weder den seßhaften Hausbesitz schädigen, noch die Bautätigkeit vermindern oder die Mieten verteuern. Ebensowenig bevorzuge die Steuer das Großkapital. Sie ist nicht mittelstandsfeindlich und wirkt nicht unsozial. Der Reichstag möge der Vorlage eine Fassung geben, die dem Reich, dem Staat und den Gemeinden einen angemessenen Anteil an dem unverdienten Wertzuwachs des Bodens sichert. Demnach hätten wir es ja hier mit einer sehr idealen Steuer zu tun, über die sich männiglich Jedermann im deutschen Reiche freuen kann — nur die nicht, die sie bezahlen sollen.

Der neue Reichsetat enthält 400 neue Stellen für weibliche Angestellte im **Reichspost- und Telegraphendienst**. Hiermit wird die Zahl der von der Reichspostverwaltung beschäftigten weiblichen Angestellten 20000 übersteigen, da bereits gegenwärtig 19925 daselbst tätig sind, davon 5444 in etatsmäßigen Stellen. Wenn man berücksichtigt, daß sich ihre Zahl trotz aller Agitation der Frauenvereine in den siebziger Jahren noch im Jahre 1880 auf nur 220 belief, so zeigen diese Zahlen die außerordentliche Zunahme in der Verwendung weiblicher Hülfskräfte im Postdienst während der letzten drei Jahrzehnte. Diese Zunahme ist in erster Linie auf die schnelle Ausbreitung des Fernsprechwesens in den letzten 20 Jahren zurückzuführen. Seit dem Jahre 1887 begonnene Versuche führten bekanntlich zu dem Ergebnis, daß wegen der höheren Stimmlage des weiblichen Geschlechts Fernsprechgehilfinnen für den Dienst besonders geeignet sind.

England. Das Unterhaus wurde geschlossen und die Neuwahlen ausgeschrieben. Der Wahlkampf setzte sogleich mit großer Schärfe ein und dreht sich der Streit hauptsächlich um das Oberhaus, das nur aus Peers bezw. dem hohen Adel zusammengesetzt, einen Dämpfer für demokratische und fortschrittliche Neigungen darstellt. Anhängerinnen des Frauenstimmrechts hatten im Ministerium des Innern Fenster eingeworfen und waren verhaftet worden. Diesmal ließ der Richter keine Milde für das schöne Geschlecht walten, sondern verurteilte einige der energischen Damen zu zwei Monaten Zwangsarbeit.

Mexiko. Nach glaubwürdigen Versicherungen der Regierung herrscht wieder überall im Lande Ruhe; auch sei der Krawall nicht so schlimm gewesen, wie er von amerikanischen Berichterstattern geschildert wurde. Dies seien Börsenmanöver gewesen, um den Kurs der mexikanischen Staatspapiere zu drücken, doch sank derselbe an den europäischen Börsen nur wenig.

Brasilien. Die meuternden Kriegsschiffbesatzungen im Hafen von Rio de Janeiro haben sich, auf die Zusicherung hin, daß sie straffrei bleiben sollen, ergeben. Vier Offiziere wurden von ihnen ermordet. Eine Anzahl der Anführer ist trotz der gewährten Amnestie geflüchtet, weil sie dem Landfrieden nicht trauten. Die brasilianische Marine ist blamirt, was nützen die neuesten und schönsten Schiffe, wenn die Besatzung unzuverlässig ist.

China. In Peking herrscht wegen dem bevorstehenden Besuche des deutschen Kronprinzen großes Reinemachen, was in dem Maße noch nie der Fall gewesen ist. Alle Straßen und Plätze, die der Besuch voraussichtlich berühren wird, werden einer grüudlichen Renovierung unterzogen und es wird sogar ein neuer Palast gebaut, um den Kronprinzen mit seinem Gefolge würdig unter zu bringen.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Viele Weihnachts-Erzählungen beginnen mit den leise fallenden weißen Flocken, die Berg und Tal, Busch und Strauch in die Hülle des Schweigens betten. Und über diese weiße Fläche zittert ein einsamer Lichtstrahl aus hohem Chorfenster, brausen die Klänge der Orgel und der feierlich-frohe Gesang der Andächtigen: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Und doch wie selten haben wir zum Christfest Schnee. Nach einigen Wintertagen trat Tauwetter ein und wer noch ein Restchen Schnee finden will, muß recht hoch in die Berge steigen. In dieser Situation vergißt man leicht, daß das schöne Fest der Christenheit schon so nahe ist und deshalb möchten wir heute daran erinnern. Für eine Weile trete die Sorge in den Vordergrund in ihrer besten und liebreichsten Art, die Sorge, wie man um sich her Freude und Glück bereiten kann.

— Der Männergesangverein hatte am Samstag Abend seine Mitglieder und deren Angehörige zu einem festlichen Abend in den Gasthof Wenzel eingeladen. Die bekannten „Bretter, die die Welt bedeuten", waren diesmal nicht vorhanden, zum Leidwesen Aller, denn so ein wenig Bühnenleben bildet immer den schönsten Teil eines kleinen Festes. Viele sind da, die einmal etwas Anderes sein möchten, wie auf der Bühne des täglichen Lebens und die stets dankbaren Zuhörer behalten die gut gespielte Figur eines Commissionsrates, oder eines Dorfpolizisten zehnmal länger in der Einnerung, wie z. B. ein musikalisches Potpourri, oder ein pikantes Abendessen. Auch soll man nur nicht denken, daß auf der Bühne eines Dorfes — selbst wenn es Neunkirchen heißt — die Leistungen der Spielenden höchst vollendet sein müssen. Gerade das dilletantenhafte bildet hier einen besonderen Reiz und der Kritiker der H. Ztg. verspricht ein ganzes Jahr im Voraus, berichten zu wollen, daß das Gebotene wundervoll war. — Nach dieser kleinen Abschweifung kommen wir wieder zur Sache. Einige Gönner des Vereins hatten die Bestellung einer guten Musik — ein Teil der Gießener Regimentskapelle — in die Hand genommen, die den Gästen wirkliche Perlen aus dem reichen Schatze ihres Könnens bot. Brautchor aus der Oper „Lohengrin". Ouverture zur Oper „Norma", ein sehr schönes Trompetensolo, „Auf der Wacht" v. Diering, Fontasie a. d. Op. „Die Fledermaus", „Die Mühle im Schwarzwald" u. a. standen in ihrem Programm und ernteten die Musiker verdienten Beifall. Der Verein unter Leitung des Herrn Carl Schütz, zur Zeit etwa 20 Mann stark, sang zwischendurch Schäfers Sonntagslied v. Kreutzer, Heimatliebe und Jägerwerben v. Wengert, Sehnsucht nach der Jugendzeit v. Pfeil. An das Konzert schloß sich der Tanz und wer da zögerte, oder gar etwa nicht wollte, der mußte, denn bei dieser Musik hielt es Niemand mehr hinter der Flasche aus. Wir glauben indessen hiermit unseren Berichterstatterpflichten genügt zu haben, denn der Schreiber der H. Z. sieht es als seine erste Pflicht an, sich seinen Lesern möglichst lange zu erhalten, da kann er nicht immer bis zum Kehraus dabei sein.

— Am Samstag Abend fand im Gasthof Thielmann eine Versammlung junger Leute behufs Gründung eines Turnvereins statt. Es wurde beschlossen, den mehrfach im Laufe der Jahre aufgenommenen Gedanken nun zur Tat werden zu lassen und eine Liste zur Einzeichnung von Mitgliedern in Umlauf zu setzen. Bis jetzt sind darin über 40 Namen eingeschrieben. Bei ernstem Willen der Beteiligten wird es nicht an der erforderlichen Unterstützung fehlen, denn Sinn für körperliche Uebungen und die Pflege der von den Turnvereinen aufgenommenen Bewegungsspiele ist auch hier vorhanden.

* **Altenseelbach.** Auf Grube Lohmannsfeld stürzte der Bergmann Bernhard Sauer beim Entleeren eines Förderwagens und zog sich eine Verletzung am Kopfe und an einem Beine zu, die indessen beide nicht schwer sind.

Altenseelbach, 2. Dez. In der am Mittwoch stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr endgültig beschlossen, und die Mittel zur Unterhaltung aus der

Gemeindekasse bewilligt. In einer früheren Sitzung hatte Herr Branddirektor Klotz in Weidenau der Gemeinde empfohlen, der Gründung einer solchen Wehr näher zu treten, da mit der Pflichtwehr im Laufe der Zeit doch Unannehmlichkeiten verbunden seien. Es sollen 40—45 Mannschaften ausgerüstet werden. Da unsere Gemeinde schon hohe Ortsumlagen hat, würde es ihr schwer fallen, die sämtlichen Kosten allein zu tragen und sollen einige Feuerversicherungen um Bewilligung von Beihülfen gebeten werden.

— Der Antrag des hiesigen Bürgervereins an die Gemeinde zwecks Bürgschaftsleistung bei der westfälischen Landesbank zur Erlangung von Geldern an Ortseingesessene beim Bau von Wohnhäusern wurde bis auf Weiteres vertagt.

♂ **Struthütten.** Am Samstag Abend hatte der Turnverein seine Angehörigen und zahlreiche Freunde der Turnsache in der Turnhalle zu einem der beliebten Familienabende versammelt. Zur Unterhaltung bot der Verein turnerische Uebungen, gut aufgestellte Pyramiden und lebende Bilder. Ein gemeinsames Kaffeetrinken stand an der Spitze der sonstigen Genüsse und in fröhlicher Stimmung suchten die Beteiligten in vorgerückter Stunde ihr Heim auf.

— Im Kriegerverein berichteten am Sonntag die Kameraden Grubenverwalter Hirz und Ferdinand Stünn über ihren diesjährigen Besuch der Schlachtfelder bei Metz und das ergreifende Wiedersehen mit ehemaligen Kameraden an den Stellen heißer und blutiger Kämpfe. Daran anschließend hielt Herr Lehrer Sieckmann einen Vortrag über den ersten Kanzler des deutschen Reiches, Fürst Bismarck.

* **Salchendorf.** Auf die Ausschreibung zur Anfertigung eines Geländers für den Schulhof (56 m) waren folgende Offerten eingegangen: Durth u. Fünfsinn ℳ 560, Kapito Neunkirchen ℳ 566, Fr. Gr. Eisenwerke ℳ 560, Kottmann u. Cie., Siegen, ℳ 546, Giebeler Eiserfeld ℳ 442.40, Judt Burbach, ℳ 658, Roth Eisern ℳ 442.42, Hecker Salchendorf ℳ 602, Göbel Weidenau ℳ 644, Geilhausen Herdorf ℳ 840, Stücher Struthütten ℳ 504, Ströhmann Neunkirchen ℳ 560, Spies Netphen ℳ 824, Kunz Geisweid ℳ 434, Brandenburger Salchendorf ℳ 554.45, Roth Salchendorf ℳ 800, Vetter Lohe ℳ 448, Horchler Feudingen ℳ 700. Diese vielen Angebote lassen erkennen, daß die Lage im Schlosser- und Schmiedegewerbe durchaus nicht rosig ist.

⊙ **Salchendorf.** Hier ist man jetzt mit der Schweineschlachterei im Gange und unsere Kinder haben schon lange das Liedchen von der Wurst gesungen, deren Duft den Neid der Besitzlosen mächtig entfacht. Mir sagte kürzlich einer, der dem Freiengrunde vor Jahren den Rücken gekehrt hat, Ende November komme es immer wie ein Heimweh über ihn wegen der schönen Hausmacherwurst. Bei uns ist es noch eine alte Sitte, daß ein Nachbar dem andern ein Stück Wurst bringt und man freut sich sehr darüber, wenn einer dem andern seine Wurst lobt; daher mag wohl das Sprüchwort „Wurst wider Wurst" kommen. Jetzt wo der Winter als kostspieliger Gast vor der Türe steht, ist es gut, wenn man etwas im Keller und in der Härw hat. Unsere Frauenwelt weiß nun wieder, was sie kochen kann. Wenn wir auch im Sommer im Schweiße unseres Angesichtes viel arbeiten müssen, so haben wir es doch besser im Winter wie unsere Großstädter, die nicht säen und ernten, sondern bei jeder Gelegenheit nach dem Geldsack greifen, und mit dem Körbchen in der Hand nach dem Markt gehen müssen. Unsere jungen Damen werden von dieser Krankheit auch angesteckt, aber so lange wir Alten noch leben, singen wir: Lieb Vaterland magst ruhig sein. Ein anderes Sprüchwort sagt: Wer nichts erheiratet und nichts ererbt, der bleibt ein armes Luder bis er stirbt. An Stelle des Wörtchens „ererbt", kann man auch „erwirbt" setzen und dazu braucht man eine tüchtige und fleißige Hausfrau, die sich nicht scheut, ländliche Arbeiten zu verrichten und im Sommer schon für den Winter sorgt. Da wird es denn auch nicht an den vielgerühmten westfälischen Schinken und dito Bratwürsten fehlen.

* **Herdorf.** Die auf einer Kunstreise befindliche Kapelle des Leib-Dragonerregiments Nr. 24 in Darmstadt gab am Mittwoch Abend im Saale des Hotel Brühl ein Konzert, zu dem ca. 150 Personen erschienen waren. Das Programm, welches wohl an allen Orten, in denen die Kapelle auf der Reise spielt, das gleiche ist, lautete wie folgt: 1. „Drei Kaiser Marsch," E. Weißenborn. 2. Ouverture z. Op. „Maritana", V. Wallace. 3., Fantasie hongroise", Solo für Violin-Cello, F. Grützmacher. 4. „Blumengeflüster", Charakterbild, v. F. Blon. 5. „Il Ungarische Rhapsodie", F. Liszt. 6. „Ouverture z. O. „Die diebische Elster," G. Rossini. 7. „Air varie" No. 7, Solo für Violine, Ch. Beriot. 8. „Veilchen am Wege", Walzer, O. Fetras. 9. „Concertino", Solo für Posaune, F. Gräfe. 10. Erinnerung an deutsche Komponisten," Potpourri, H. Necke. Man ist heute bei Militärkapellen an gute Leistungen so gewöhnt, daß selten etwas imponiert; wenn wir auch das Kunstverständnis unseres Publikums durchaus nicht in Zweifel ziehen wollen, so konnten wir doch die Beobachtung machen, daß volkstümliche Musik im Programm und den Zugaben besonders vielen Beifall fand. Herr Brühl hat sich durch die Uebernahme des Risico's den Dank der Konzertbesucher verdient.

Wahlbach. In der am 26. Nov. stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden von der 3. Abteilung als Gemeinderatsverordnete Karl Schneider wieder- und Hubert Heß neu gewählt. Von 110 Wahlberechtigten waren 19 Wähler erschienen.

* **Burbach.** Am Montag gibt das Ensemble des Cösliner Zentralteaters die an Ueberraschungen reiche Detektiv-Comödie „Der Hund von Baskerville" im Saale des Hotel Dilthey. Es ist ein sehr zugkräftiges neues Bühnenstück, das sicher viele Teaterfreunde anziehen wird.

Lützeln. In der 3. Abteilung wurden zum Gemeinderat neu gewählt Heinrich Fuchs und Heinrich Junker.

Siegen. Am 24. November fand eine Sitzung des aus 24 Mitgliedern bestehenden Kreistages statt, in welchem die industriellen Beteiligungen des Kreises an dem Elektrizitätswerk, der Kreisbahn und der Kleinbahn Weidenau-Deuz Gegenstand der Tagesordnung waren. Für die Erweiterung des Elektrizitätswerkes sollen 500 000 ℳ angeliehen werden. Ueber einen Gewinn an den drei Unternehmungen enthält das im Kreisblatt veröffentlichte Protokoll nichts, doch werden die gedruckten Geschäftsberichte jedem Interessenten zugänglich sein. Die vorgenommenen Wahlen geschahen sämtlich durch Zuruf. Es waren zu wählen ein Kreisdeputirter (Geh. Kommerzienrat Weyland), zwei Kreisausschußmitglieder (Gewerke Richard Henrichs-Salchendorf, Ingenieur Fritz Menne, Weidenau), eine Anzahl Sachverständige und ein Schiedsmann, drei Provinzial-Landtagsabgeordnete für 6 Jahre (Geh. Kommerzienrat Dresler-Kreuzthal, Bürgermeister Delius-Siegen und Kgl. Landrat Dr. Bourwieg-Siegen); ferner: zwei Mitglieder zur Landwirtschaftskammer der Prov. Westfalen (Gewerke Richard Henrichs-Salchendorf u. Oekonomierat Geibel). Den Herren, die den Kreis im Provinziallandtage vertreten, möchten wir eine oft gehörte Bitte vortragen: die Durchsicht der westfälischen Landgemeindeordnung hinsichtlich zeitgemäßer Verbesserungen zu befürworten. Vielleicht findet sich doch Einiges darin, das eine zeitgemäße Umänderung erfahren könnte. Ein besonderer Wunsch ist die Oeffentlichkeit der Amtsversammlungs- und Gemeinderatssitzungen, wenigstens in den größeren Ortschaften. Die „Selbst"-Verwaltung kann doch nur da wirklich gedeihen, wo ein lebendiges Interesse an allen Angelegenheiten der Gemeinde vorhanden ist. Dieses aber wird durch die Oeffentlichkeit der Verhandlungen geweckt und gefördert.

— Ein lebhafter Meinungsaustausch ist bezüglich des Platzes für das zukünftige neue Rathaus entstanden, an dessen Bau man doch nicht vorbeikommt. Hierbei tritt der Gegensatz zwischen Ober- und Unterstadt in die Erscheinung, der immer, so lange es eine Unterstadt gibt, vorhanden war. Aber nicht allein die Hausbesitzer der Oberstadt haben ihre Sorgen wegen Wertverminderung der Grundstücke, sondern auch die Bahnhofstraße und das angrenzende Geschäftsviertel, denn es ist möglich, daß die neue Bahn nach Dillenburg einen Teil des Verkehrs ablenken wird. In unserer schnellebenden, hypothekenbelasteten Zeit hat sich Manches überraschend schnell geändert.

— Am Dienstag den 6. Dezember, Vorm. 10½ Uhr findet im Saal des Gastwirts Langenbach die Wahl von 7 Mitgliedern und 7 Stellvertretern für den Steuerausschuß der Gewerbesteuerklasse III statt und Nachm. 2½ Uhr im gleichen Locale die Wahl von 13 Mitgliedern und 13 Stellvertretern für Gewerbesteuerklasse IV.

Altenkirchen. Landrat v. Görschen hat die ihm von konservativer Seite angetragene Reichstagskandidatur mit dem Hinweis auf die der Lösung harrenden großen Verwaltungsaufgaben im Kreise abgelehnt. Dafür ist Gutsbesitzer von Eichel zu Stadtlengsfeld aufgestellt worden.

Vom hohen Westerwald. Marienberg, die Zentrale des Wintersports auf dem Westerwald, hat bekanntlich begonnen, durch Anlage von Rodel- und Skibahnen dem beliebten Sport eine dauernde Stätte zu bereiten. Ohne Zweifel eignet sich der hohe Westerwald vorzüglich hierzu, denn in der Höhenlage von 3—600 m hat er fast in jedem Winter Schnee genug, um den Sport dort pflegen zu können. Freilich ist das Publikum, welches im Winter Zeit hat, auf dem Lande seinen Neigungen zu leben, selbst in den Städten nicht sehr zahlreich und die Concurrenz der Wintersportplätze ist auch schon groß geworden. Aber es ist ein lobenswerter Zug der führenden Herren in Marienberg, daß ihnen keine Mühe zur Hebung des Ortes zu viel ist und so ist doch anzunehmen, daß die Sportgemeinde hier von Jahr zu Jahr größer wird, denn jede energische Arbeit pflegt auf die Dauer einen Erfolg zu zeitigen. Die Hotels und Gastwirtschaften am Platze aber müssen helfen; ein guter Ruf der Hotels hat sich als Zugmittel für einen aufstrebenden Kurort immer am besten bewährt.

Auf der Nebenbahn Limburg-Westerburg-Westerwald ereignete sich am 28. Nov. Vormittags gegen 10½ Uhr auf freier Strecke zwischen den Bahnhöfen **Wilsenroth** und **Frickhofen** ein Zusammenstoß. Der Personenzug, der um 10,27 Uhr von Frickhofen nach Wilsenroth fährt, stieß auf der eingleisigen Strecke mit einer in entgegengesetzter Richtung fahrenden Lokomotive zusammen. Ein Wagen des Personenzuges entgleiste. Sechs Personen wurden leicht, eine Person schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Nach zweistündiger Aufräumungsarbeit war das für den Betrieb gesperrte Gleis wieder frei. Es wurden verletzt der Bahnhofswirt Karl Hepp aus Frickhofen, ein Reisender aus Willmenrod und ein italienischer Gipsfigurenhändler.

Waldbroel. Am Donnerstag den 24. November wurde der an Stelle des Pfarrers Spieker, welcher nach Dortmund gegangen ist, neugewählte Pfarrer Trummel aus Elberfeld feierlich in sein Amt eingeführt. Bei dem Festessen im Hotel Römer hielt u. a. der als Gast anwesende, ebenfalls vor Kurzem eingeführte kath. Pfarrer Zingsheim eine begrüßende Ansprache, in der er an die Worte des Kaisers in Marienburg anknüpfte, daß eine Konfession die andere mit Liebe ertragen solle. Daß reicher Segen im Wirkungskreise des neuen Pfarrers ruhe, sei sein und seiner Pfarrkinder Willkommensgruß. In ähnlichem Sinne ging Pfr. Trummel auf diese Rede ein. Er liebe den Frieden und sei kein Freund des konfessionellen Haders und es sei besonders in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten erforderlich, daß beide Konfessionen in Frieden zusammen arbeiten müßten.

Remscheid. Zwölf sozialdemokratische Frauen von hier waren vor einigen Wochen nach Schluß einer großen öffentlichen Frauenversammlung im Volkshause, die die hiesigen vereinigten freien Gewerkschaften einberufen hatten, zu der Feilenfabrik von Mannesmann gezogen und hatten von dort zwei arbeitswillige Feilenhauer in geschlossenem Zuge unter Händeklatschen heimgeleitet. Auch hatten sie die beiden durch Bezeichnungen, wie „Bär" und dergl., beleidigt und vor ihnen ausgespien. Das hiesige Schöffengericht verurteilte acht Frauen zu Gefängnisstrafen von einem Monat sowie von zwei und drei Wochen. In zwei Fällen erfolgte Freisprechung, weil kein genügender Beweis erbracht werden konnte. Gegen zwei andere Angeklagte wurde die Verhandlung gegen Erkrankung ausgesetzt.

Düsseldorf, 1. Dez. Ueber ein Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Immigrath wird amtlich bekannt gegeben: Heute früh stießen an der Ausfahrt von Immigrath nach Opladen zwei Güterzüge zusammen. Vom Zugpersonal wurde bei dem Zusammenstoß der Schaffner Schirmanski getötet. Schwer verletzt wurden: Zugführer Wallbaum, Lokomotivführer Moritz, Zugführer Wallersmann, Lokomotivführer Seld, Bremser Grigowski und Peskes. Leicht verletzt wurden die Heizer Klotz und Brückmann. Die Ursache des Unglücks ist auf Ueberfahren des Einfahrtsignals zurückzuführen. Etwa zehn Wagen wurden zertrümmert. Der Betrieb ist vorläufig gestört.

Essen, 30. Nov. Die in der Nacht zum 23. Nov. auf der Zeche Viktoria Matthias verunglückten fünf Bergleute sind nunmehr sämtlich ihren Verletzungen erlegen.

Aus dem Kohlenrevier. Auf Zeche Lukas bei Dortmund sind die Bergleute unter Kontraktbruch in den Ausstand getreten, weil von der 400 Mann zählenden Belegschaft am Samstag 130 Mann wegen „Fudelei" bei der Seilfahrt mit kleinen Geldbußen bestraft wurden.

Traben-Trarbach, 28. Nov. Beim Rodeln stürzte gestern ein mit vier Burschen besetzter Rodelschlitten in die hochgehende Mosel. Zwei Burschen konnten sich retten, die beiden andern ertranken.

Trier. In Daun stürzte ein neuangebautes Zimmer ein und begrub vier Kinder. Eines ist tot, eines schwer verletzt, zwei sind gerettet.

Die Goldfunde in der Eifel haben ein kleines Goldfieber gezeitigt und im Nu sind kapitalkräftige Gesellschaften entstanden, die Schurffelder belegen und mit den Versuchen zur Gewinnung des edlen, gelben Metalles beginnen. Von einem Goldreichtum ist indessen im Ernste keine Rede, aber das Auswaschen der goldhaltigen Erde an einigen kleinen Flußläufen dürfte voraussichtlich lohnend sein.

Saarbrücken. In den letzten Monaten sind aus den einsam liegenden Bergmannsdörfern des Saarreviers sechs junge, hübsche Mädchen verschwunden. Die Vermutung, daß sie einem Mädchenhändler zum Opfer gefallen sind, hat sich jetzt bestätigt. Ein aus Hangard bei Neunkirchen verschwundenes Mädchen schreibt aus Pont-à-Mousson an seine Mutter, daß es seinem Entführer, der es unsittlichen Zwecken habe zuführen wollen, glücklich entkommen sei. Die Mutter holte das Mädchen von dort ab, und auf der Rückreise sah dieses in Neunkirchen auf der Straße seinen Entführer, der schon wieder ein Opfer an der Seite hatte. Die sofort verständigte Polizei verhaftete den Mädchenhändler. Man hofft, jetzt auch der übrigen verschleppten Mädchen wieder habhaft zu werden.

Barig-Selbenhausen. Am Samstag war der 11jährige Sohn des Landmanns Ringsdorf mit noch einem 11jährigen Kameraden im Garten hinter der Scheuer, in welcher gerade gedroschen wurde, beschäftigt. Plötzlich fiel ein Schuß und der Ringsdorf stürzte in die Schläfe getroffen zusammen. Man brachte den Schwerverwundeten nach Gießen, wo er am Montag Abend gestorben ist. Es ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, wer den Schuß abgegeben hat. Während es einerseits heißt, der Schuß sei aus der Scheuer gekommen, wird andererseits wieder vermutet, daß die Knaben vielleicht selbst mit einer Schußwaffe gespielt hätten. (W. Tgbl.)

Eine Soldatenfamilie. Der in Unna i. W. ansässige Straßenmeister Auffermann, der selbst die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, besitzt acht Söhne. Zwei von diesen haben schon ihrer Militärpflicht genügt, die übrigen sechs stehen zurzeit beim Heere: zwei als Kanoniere und zwei als Unteroffiziere im Feldartillerie-Regiment Nr. 43 in Wesel, der fünfte als Unteroffizier beim 7. Feldartillerie-Regiment und der sechste als Feldwebel beim Bezirkskommando in Recklinghausen.

Mainz, 1. Dez. Auf der Uferstraße wurde heute ein Dienstmädchen, als es von einem Kirchgang nach Hause zurückkehrte, von einem unbekannt gebliebenen Verbrecher durch einen Messerstich auf der Stelle getötet.

Eine offiziöse Warnung vor der französischen Fremdenlegion.

Die Norddeutsche Allgemeine Ztg. schreibt: „In diesen Tagen gingen Berichte über den martervollen Tod eines Deutschen in der französischen Fremdenlegion durch die Blätter. Obwohl seit Jahren an der Hand von Einzelfällen immer wieder öffentlich darauf hingewiesen ist, welch trauriges Los jeden erwartet, der sich zur Fremdenlegion anwerben läßt, findet sich doch immer noch eine verhältnismäßig große Zahl junger Deutscher, vornehmlich aus den Grenzländern des Westens unseres Vaterlandes, bereit, ihr Ohr den allenthalben tätigen Werbern willig zu leihen. Mag es nun Abenteurerlust sein oder die Furcht vor gerichtlicher Verfolgung im Inlande, oder schließlich die Absicht, sich der Gestellungspflicht zu entziehen, welche die jungen Leute zu diesem gewagten Schritt veranlaßt, die Folgen sind stets die gleichen: ein überaus trostloses Schicksal wartet ihrer. Dazu kommt, daß die französische Fremdenlegion die Entlassung von Fremdenlegionären solange sie irgendwie dienstfähig sind, grundsätzlich ablehnt. Wer sich also einmal hat fangen lassen, der sieht sein Vaterland, wenn überhaupt, so doch nur als kranker Mensch wieder. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat daher Veranlassung genommen, auf eine Anregung des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten hin, in dieser Richtung hin belehrend auf unsere Schuljugend einwirken zu lassen, indem er angeordnet hat, daß bei der Neuauflage von Schullesebüchern in den westlichen Provinzen der Monarchie, die für den Eintritt von jungen Leuten in die Fremdenlegion in erster Linie in Betracht kommen, ausgewählte Stücke aus einem im Verlage von Robert Lutz in Stuttgart erschienenen Buche über das wahre Wesen der Fremdenlegion aufgenommen werden. Auch sind die Schulaufsichtsbeamten der vornehmlich in Frage kommenden Kreise seitens des Ministers aufgefordert worden, bei Besichtigungsreisen die Lehrer anzuweisen, daß sie die Schuljugend in geeigneter Weise aufklären. Schließlich sind auch die Oberpräsidenten veranlaßt worden, die nachgeordneten Behörden anzuweisen, eine ähnliche vorbeugende Aufklärung bei den Fürsorgezöglingen vorzunehmen. Auch bei diesen liegt ja die Gefahr besonders nahe, daß sie, um sich der Unterbringung zur Fürsorgeerziehung zu entziehen oder, wenn sie aus derselben entweichen, zur Fremdenlegion gehen. Man darf hoffen, daß durch eine möglichst eingehende regelmäßige Aufklärung unserer Jugend über das traurige Los, welches ihrer in den Reihen der Fremdenlegion wartet, sich in Zukunft doch viele davon abhalten lassen werden, einen unüberlegten Schritt zu tun, der sie, anstatt der erhofften Freiheit, einem namenlosen Elend entgegenführt."

Vermischtes.

Berlin, 30. Nov. In einer Depositenkasse der Deutschen Bank ist eine Unterschlagung im Betrage von 73 500 ℳ vorgekommen. Der Oberkassierer Höfling ist verhaftet, die Kassierer Krause und Giese, die an den Unterschlagungen gleichfalls beteiligt sind, sind geflüchtet. Die Unterschlagungen sind nur dadurch möglich geworden, daß drei Beamte, die sich gegenseitig kontrollieren sollten, sich zu ihrer Handlungsweise zusammengetan hatten.

Der Berliner Polizeipräsident und die Hutnadeln. Der Berliner Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: „Seit längerer Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß viele Damen ihre Hüte auf dem Kopfe durch lange Nadeln befestigen, deren Spitzen über den Hutrand herausragen. Diese Hutnadeln bilden im Straßenverkehr besonders innerhalb der Straßenbahnwagen für alle, die in die Nähe der Trägerinnen solcher Nadeln kommen, eine schwere Gefahr, und es sind auch tatsächlich bereits mehrere Anzeigen über Verletzungen, die durch Hutnadeln infolge plötzlicher Kopfbewegungen verursacht sind, bei mir eingegangen. Ich sehe mich daher im Interesse der öffentlichen Sicherheit veranlaßt, die Damen zu ersuchen, derartige langherausstehende Hutnadeln entweder ganz zu vermeiden oder wenigstens deren Spitzen durch schützende Hülsen, wie sie hier in den Geschäften feilgeboten werden, zu bekleiden und so unschädlich zu machen. Ich darf wohl erwarten, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um der gefährlichen Unsitte zu steuern, und es mir erspart bleiben wird, anderweitige polizeiliche Maßnahmen dagegen zu ergreifen".

Berlin erhöhte die Hundesteuer von 20 auf 30 ℳ, um der Hundeplage zu steuern; es wurden 42 500 Hunde gezählt. Bei 30 ℳ Steuer ist es dem armen Manne kaum noch möglich, auf den Hund zu kommen.

In der Nähe von **Berlin** besitzt die Benzin-Lagerungsgesellschaft auf dem Nobelhof, dicht an der Spree große Anlagen für Reinigung und Lagerung von Benzin, das aus Spreeschiffen in große Tanks gepumpt wird. Einer dieser Tanks, enthaltend 600 000 Liter Benzin, explodierte auf unaufgeklärte Weise und setzte noch vier andere in Brand, die völlig leer brannten. Den herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, die übrigen Tanks durch Kühlhalten zu schützen.

Der Lehrernachwuchs. In staatlichen preußischen Lehrerseminaren befanden sich am 1. Mai 16 405 Seminaristen, 10 703 sind davon evang., 5 702 kath. Die Lehrerinnenseminare bildeten gleichzeitig vor 1 645 Seminaristinnen, 713 evang., 928 kath., 4 jüdisch. In den Präparandenanstalten befinden sich über 21 000 Zöglinge.

Beuthen (Oberschl.), 22. Nov. Die russische Polizei hat die hiesigen Behörden benachrichtigt, daß sich eine 15 Mann starke internationale Gaunerbande nach Deutschland, wahrscheinlich nach Oberschlesien gewandt hat. Die Gauner seien durchweg vornehm gekleidet; sie befaßten sich hauptsächlich mit Hochstapeleien und und Juwelendiebstählen.

* **Ein verhängnisvoller Bienenstich.** Wer sich in der Stadt des Morgens zum Frühstück gemächlich den goldgelben Bienenhonig auf die Brodschnitte streicht, ahnt kaum, mit welchen Beschwerden und Unannehmlichkeiten ein Bienenzüchter auf dem Lande zu kämpfen hat. Kam da einem Lehrer in einer Ortschaft am Fuße des Westerwaldes, der sich neben seinem Berufe mit Bienenzucht beschäftigt, in der Mittagspause die angenehme Nachricht zu, daß ein Stock geschwärmt habe und der Schwarm hinter der Mauer im Apfelbaume des Nachbars hänge. Schnell wird die Kugel übergestülpt und mit den notwendigen Requisiten der Schwarm mit recht viel Mühe eingefangen. Das war kurz vor Beginn des Unterrichts und es blieb dem Wackeren eben noch Zeit, seine Kleidung in Ordnung zu bringen und mit der bekannten Amtsmiene das Klassenzimmer zu betreten. Die Oberklasse las das schöne Gedicht von Schiller: „Der Graf von Habsburg," nicht ganz zur Zufriedenheit des Lehrers, der an einzelnen Stellen mehr Betonung wünschte. „Nun gebt genau acht, ich lese euch jetzt den dritten Vers einmal vor" „Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal und spricht mit zufriedenen Blicken: „Himmel alle Welt!" Das Buch fliegt unter die Bank und mit einem Sprung war der durch einen Bienenstich an unangenehmer Stelle Verletzte zur Türe hinaus. Ein Bienchen hatte sich in die Hose verirrt und zu unpassender Zeit bemerkbar gemacht.

Das hohle Bein. Zwischen Como und Chiasso in der Nähe des Comersee's ging täglich ein armer Krüppel mit einem hölzernen Bein über die Grenze spazieren und tauschte mit den Zollwächtern einige freundliche Worte. Schließlich fiel es den italienischen Zollwächtern auf, daß der Mann besser gekleidet war, und sie luden ihn eines Tages ein, die Amtsstube zu betreten. Hier schnallten sie ihm das Holzbein ab, in dessen Höhlung sich 47 Schweizer Taschenuhren befanden, die der Mann täglich über die Grenze schmuggelte.

Eine Hutgeschichte. In Osterode am Harz wurden Spaziergänger durch laute Hilferufe einer Dame veranlaßt, zum Beistand derselben herbeizueilen. Ein Habicht hatte sich auf dem großen Hut der Dame niedergelassen und flog mitsamt einem hängen gebliebenen Zopfe mit dem Hute davon. Der Hut, in den sich die Krallen des Raubvogels festgehakt hatten, hemmte indessen seinen Flug und es gelang, ihn zu erlegen. Die Ursache des Ueberfalles war eine ausgestopfte Taube auf dem Hute der Dame. Sie will sich nun den Habicht darauf setzen lassen.

Das amerikanische München, die Bierstadt Milwaukee in Wisconsin, besitzt seit den jüngsten städtischen Wahlen eine sozialistische Kommunalverwaltung, die eifrig bestrebt ist, die Standesunterschiede zwischen den steuerzahlenden Bürgern auszugleichen und zu verwischen. Am Samstag lud der Magistrat alle Bürger zu einem großen „Stadtball" ein, einer Art Verbrüderungsfest, das im Rathause abgehalten wurde, und bei dem kein Frack und keine ausgeschnittene Robe Vorschrift waren. Nach den Berichten aus Milwaukee endete das Unternehmen mit einem vollen Erfolg, man sah hohe Beamte mit Tagelöhnern plaudern und kräftige Arbeiter elegant gekleidete Damen der Gesellschaft zum Tanze führen. „Zwanglos verkehrte alles miteinander, jeder betrachtete den andern als seinesgleichen, und in den Tanzpausen stieß man am Büfett fröhlich miteinander an. Eine Anzahl städtischer Beamte hatte es übernommen, die Honneurs zu machen, sie betrachteten es als ihre Aufgabe, jeden Neuankommenden der ganzen Gesellschaft vorzustellen, und es dauerte auch nicht lange, so war kein junger Mann mehr im Saale, der in die Versuchung geraten konnte, eine ihm unbekannte Dame zum Tanze aufzufordern, denn alle waren einander vorgestellt." Bisher war ein Ball ohne „Mauerblümchen" in Miwaukee unbekannt, aber auf dem Verbrüderungsfeste sah man bei keinem Tanze eine Dame ohne Partner. Die Festordner brachten die Paare zusammen, und bei der großen Schluße polonaise konnte man einen der reichsten Millionärmit einer kleinen Fabrikarbeiterin in wollenem Rock und baumwollener Bluse das Tanzbein schwingen sehen.

Wichtig für die Landwirtschaft!

Bekanntlich wird schon seit langer Zeit das Thomasmehl in Anerkennung seines großen Wertes für die Landwirtschaft von den Eisenbahnen zu einem billigeren Frachtsatz (Ausnahmetarif für Düngemittel usw.) befördert.

Leider geschah es bisher vielfach, daß sich diese Vergünstigung auch solche Firmen zunutze machten, welche, sehr zum Schaden ihrer Abnehmer, sich mit dem Vertriebe von minderwertigen oder völlig wertlosem Schlackenmehl befassen, das fälschlich als Thomasmehl oder ähnlich bezeichnet wurde.

Es ist daher freudig zu begrüßen, daß diesem Treiben seitens der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen ein Riegel vorgeschoben wird.

Wir lesen in dem von der Königl. Eisenbahndirektion in Berlin herausgegebenen „Gemeinsamen Tarif und Verkehrsanzeiger", daß vom 1. Januar 1911 ab die Vergünstigung des Ausnahmetarifs nur noch solchen Thomasschlacken und Thomasschlackenmehlen zugute kommen soll, die mindestens einen Gehalt von 8% zitronensäurelösliche Phosphorsäure aufweisen.

Zweifelsohne trägt diese Verfügung dazu bei, die Landwirtschaft vor dem Ankauf der minderwertigem Schlackenmehle zu schützen.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß Thomasmehl mit Erfolg vor dem Winter auf Wiesen und Kleefelder sowie auch auf die rauhe Furche gegeben werden kann.

Sehr dankbar sind auch die Wintersaaten, sofern sie keine Phosphorsäuredüngung oder nur eine Düngung mit Stallmist erhalten haben, für eine kräftige Kopfdüngung mit etwa 5—600 kg Thomasmehl pro ha im jetzigen Spätherbst.

Kursnotizen.

	vor. Woche	diese Woche
Apfelbaumer Zug	525	525
Bollnbach	2900	2900
Eisenzecher Zug	9850	9850
Eiserner Union	960	950
Freier Grunder B.-V.	1525	1525
Gilberg	275	275
Grimberg	90	90
Große Burg	100	90
Henriette	3700	3700
Honigsmund-Hamberg	525	525
Neue Haardt	3200	3200
Neue Hoffnung	260	270
Pfannenberger Einigkeit	7500	7500
Storch und Schöneberg	7400	7400
Wilhelmine	1800	1800
Wildberg	25	25

Briefkasten.

Helios. Für diese Nummer ließ sich die Angelegenheit nicht mit der nötigen Gründlichkeit behandeln.

Todesanzeigen. Lehrer a. D. Reinhard Hofmann, Medenbach, 65 J. — Lademeister Adolf Batta, Kirchen, 42 J. — Frau Alwine Freischlader geb. Sauer, Siegen, 29 J. — Wilhelm Schmitz, Betzdorf, 21 J. — Frau Anna Thomas geb. Hermann, Betzdorf, 73 J. — Minna Porz, Weidenau, 17 J. — Wwe. Heinrich Braach geb. Schäfer, Wilnsdorf, 80 J. — Frau Heinrich Löhmann, Elisabeth geb. Lück, Betzdorf, 65 J. — Frau Fr. Marx, Elise geb. Schnadel, Siegen, 69 J. —

Hierzu eine Beilage.

Wenn sie sicher gehen wollen,

etwas wirklich gutes zu bekommen, dann nehmen Sie Kathreiners Malzkaffee und nicht eine Nachahmung!

Der Gehalt macht's!

Der Sieger



im Rennen um den ersten Preis ist mein

12 Mark Herren-Stiefel

in Boxkalf, Derbyschnitt, kräftige Sohle.

Wer gut und reell bedient werden will, kaufe diesen.

Otto Theis, Burbach.

Die

Volksbank zu Kirchen

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

empfiehlt sich zur Ausführung von Bankgeschäften aller Art:

Gewährung von Vorschüssen und Krediten gegen Sicherheit.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Ankauf von Wechseln.

Eröffnung von Scheckkonten (gebührenfrei).

Annahme von Spareinlagen (Verzinsung je nach Kündigung).

Einziehung von Wechseln, Schecks, Zinsscheinen, ausgelosten Wertpapieren u. s. w.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Besorgung neuer Zinsschein- und Dividendenbogen.

Aufbewahrung verschlossener Depots.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots).

Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluss der Mieter.

Eingehendere Auskunft erteilen wir auf mündliche oder schriftliche Anfrage bereitwilligst.

Kirchen a. d. Sieg.

Volksbank zu Kirchen
Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Weinrestaurant

Hövel, Köln

23 Martinstrasse 23
dicht beim Gürzenich.

Diners von 1 Mark an.

Reichhaltige Abendplatten.

Treffpunkt aller Siegerländer.

Witwe Hövel.

Leonh. Ermert
Neunkirchen.

Auf

Manufaktur-, Woll- und Weißwaren

gewähre von heute ab wie alljährlich bei Barzahlung bei Einkäufen über 1 Mark

10 Prozent Rabatt.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Piano-Fabrik, gegr. 1794

Barmen

Neuerweg 38—42.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Eine Anzahl

Reisetaschen

gebe, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen ab.

H. Braun.

Bestellungen auf junge, fette

Gänse

für Weihnachten nimmt entgegen

Alb. Schmidt.

Unsre Krüppel, unsre Alten
Wünschen sehnlich, Einzug halten
Möcht' das Christkind. Unsere Kasse
Gleicht dem bodenlosen Fasse.
Drum mach ich nach bewährter Weise
Mich heute wieder auf die Reise,
Bei dem Leser anzuklopfen,
Ob nicht hier und da ein Tropfen
Aus der Liebe vollem Kübel
Für uns abfällt, Wer nimmt's übel!

Vollmarstein i. W.

Arndt, Pfarrer.

Der vorliegenden Nummer liegt ein Prospekt der Firma Plaut & Daniel in Siegen bei.

Schützenverein Altenseelbach
e. V.

Samstag, den 3. d. M. abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn Hermann Petri

Versammlung.

Tagesordnung wird bekannt gegeben. Wegen der Wichtigkeit der Sache wird um möglichst vollzähliges Erscheinen dringend gebeten.

Der Vorstand.

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb

für jede Leistung und Tiefe

liefert

Herborner Pumpenfabrik

J. H. Hoffmann. G. m. b. H.

Herborn, Nassau.

Futterkartoffeln

pro 100 Pfund 2 ℳ

empfiehlt

Alb. Schmidt.

Wellpappe-Kartons

für Soldatenpakete

sind wieder da.

H. Braun.

Bilderbücher, Unterhaltungsspiele, Märchenbücher, Jugendschriften,

empfiehlt

H. Braun.

Eine schwarze

Dachshündin

bei **Holzhausen** abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Forstmeister Bornmüller,
Siegen.

Standesamts-Nachrichten des Standesamts Burbach
pro Monat November.

Geburten: Alfred, Sohn des Schreiners Heinrich Diehl in Wahlbach. Lina, T. d. Invaliden Karl Häbel in Burbach. Luise, T. d. Bergm. Robert Klein in Gilsbach. Edwin, S. d. Bergm. Emil Sauer das. Richard, S. d. Bergm. Albert Schupp in Wiederstein. Maria Henriette, T. d. Bergm. Robert Zöllner in Zeppenfeld. Walter, S. d. Metzgers Gottlieb Christian Specht in Burbach.

Aufgebotene: Streckenarbeiter Arnold Scholl in Gilsbach mit Lina Specht in Straßebersbach. Bergm. Albert Neußer in Neunkirchen mit Hermine Bieler in Wahlbach.

Heiraten: Briefträger Herm. Weber in Ehringshausen mit Lina Schäfer in Burbach. Streckenarb. Herm. Scholl mit Amalie Petri in Gilsbach. Bergm. Friedr. Krumm mit Martha Klein in Wahlbach. Bergmann Robert Heinz mit Paula Oerter in Gilsbach. Bergm. Richard Metz in Wiederstein mit Martha Lorenz in Zeppenfeld. Schleifer Ernst Lohmann in Langenscheid, Kreis Altena, mit Dienstmagd Pauline Petri in Zeppenfeld.

Sterbefälle: Steiger Gustav Adolf Diehl in Wahlbach, 41 J. Ehefrau Wilhelm Schepp, Pauline geb. Krumm in Gilsbach, 35 J. Schneider Karl Schreiber in Wiederstein, 36 J. Hedwig Johanna Jenny, T. d. Gastwirts Friedrich Schneider in Würgendorf, 8 Monate.

Zweites Abonnements-Konzert

der Siegener Stadtkapelle,

Samstag, den 10. ds. Mts. Abends 8 Uhr im Gasthof **Thielmann, Neunkirchen.**

Programm:

1.	Marsch und Finale aus der Oper „Aida“	v. Verdi.
2.	Ouverture zur Oper „Oberon“	v. Weber.
3.	Flandrisches Ständchen, Charakterstück	v. Necke.
4.	Intermezzo a. d. Oper „Cavalleria Rusticana“	v. Mascagni.
5.	Fantasie a. d. Oper „Der fliegende Holländer“	v. Wagner.
6.	Ouverture zur Oper „Der Bettelstudent“	v. Millöcker.
7.	„Kleine Hütte du auf Bergeshöh“, aus „Hochtourist“	v. Schmidt.
8.	Potpourri a. d. Optt. „Der Zigeunerbaron“	v. Strauss.
9.	Im Walzerrausch, a. „Hallo! Die grosse Revue“	v. Linke.
10.	„Ich und Du, Müllers Kuh“, a. „Die geschiedene Frau“	v. Fall.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Joisten, Kapellmeister.



Sonntag, den 4. Dezember findet von Nachmittags 4 Uhr ab in meinem Lokale

Ball

statt, wozu ich freundlichst einlade.

Neunkirchen. **Hermann Kliebe.**

Auf sämtliche

Manufakturwaren

gewähre von jetzt bis Weihnachten

10 Prozent Rabatt.

Robert Lautz, Neunkirchen.

Evang. Gesangbücher

in schönen Einbänden empfiehlt

H. Braun.

Namen werden gratis eingedruckt.

Bis Weihnachten

10 % Rabatt

auf alle Schuhwaren.

Heinrich Klein,
neben der Schule.

Sammlung für den Krankenhausbau im Untergrund.

Beim Spar- und Creditverein hierselbst sind angelegt ℳ 5 886.91
dazu 31. Beitrag der Gewerkschaft Bautenberg ℳ 100.—. Sa. ℳ 5 986.91.
Wir bitten um weitere Zuwendungen. Die Expedition.

Weihnachtskarten

empfiehlt in großer Auswahl

H. Braun.

Was schenke ich zu Weihnachten?

Beachten Sie meine Schaufenster!

Wem diese Frage Verlegenheit bereitet, sehe sich die vielen und schönen Geschenkartikel an, die mein Geschäft in diesem Jahre aufweist. :: :: :: ::

Beachten Sie meine Schaufenster!

Neunkirchen. H. BRAUN.

Knorr=

Hafermehl
Haferflocken
Reismehl

seit über 40 Jahren als
zuverlässige Kindernahrung
bekannt und bewährt. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch. Leicht verdauliche Speise für **Schüler** und **Kranke.**

Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein.
Verlangen Sie die **Prämienliste** von der Firma **C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.**

---

das selbsttätige **Waschmittel** gibt blendend weisse Wäsche.

Persil

praktisch, billig, grösste Schonung Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda



Gritzner- und Pfeil-Nähmaschinen

liefert billigst

Aug. Böcking
Salchendorf.



Um der geehrten Kundschaft entgegen zu kommen, gewähre ich auf **sämtliche Artikel,** sowie
Hüte, Mützen, Schirme u. Stöcke
bei den äußerst billigen Preisen **bis Weihnachten** extra

15 Prozent Rabatt.

L. Spies
Neunkirchen
Bahnhofstrasse.
Specialgeschäft.

Sie sind auf falschem Wege,

wenn Sie glauben, Ihre veraltete Milchwirtschaft würde Ihnen noch Nutzen bringen. Der



Croso-Separator

allein bringt mehr Butter, frische süße Magermilch und höhere Butterpreise.
Zu beziehen und besichtigen bei:
Friedrich Müller, Wahlbach bei Burbach,
Robert Knipp, Zeppenfeld,
Karl Lautz, Altenseelbach und
Carl Nolte, Wennemen
oder direkt durch die Fabrik von:
Julius Cronenberg, O. H.,
Sophienhammer bei Hüsten.
Separatorenfabriken

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit sind

MAGGI's Würze, Suppen.

Auf das angelegentlichste empfohlen von

Wwe. F. Junk.

Wo kaufe ich meine
Weihnachtsgeschenke?
bei

Gustav Jung, Herdorf

vorm Schlag!

Ich empfehle viele
Neuheiten der Manufacturbranche
und gewähre bis Weihnachten bei Barzahlung **15 Prozent Rabatt,** auf Buxkin und Kammgarn **20 Prozent Rabatt.**

2000 Meter Reste

und eine Partie Reststücke in Wollstoffen und Biber, direct von der Fabrik, zu staunend billigen Preisen.

F. Schweisfurth jun., Herdorf

Telephon Nr. 60 Amt Betzdorf
empfiehlt sich zur Lieferung von
Leder-, Balata-, Baumwoll- und Kamelhaar-Treibriemen,
Holzriemenscheiben, sowie **Riemenverbinder** aller Systeme.
Maschinen- und Cylinder-Oele,
Staufferfett etc. etc.

Westerwaldklub
Neunkirchen.
Samstag den 3. Dezember, abends 7 Uhr
Versammlung
im Gasthof Thielmann.
Der Vorstand.

Gesellschaft Harmonie.
Sonntag den 4. Dezember, abends 5 Uhr
Versammlung
im Gasthof Wenzel.
Der Vorstand.

Theater in Burbach
im Saale des **Hotel Dilthey.**
Montag den 5. Dezember 1910.
Der Hund v. Baskerville.
Detektiv-Comödie in 4 Akten von Ferdinand Bonn. Nach dem gleichnamigen Roman von Cäsar Doyle. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers ist der „Hund von Baskerville" in Berlin am Dienstag den 5. März gegeben und bedarf dieses Stück keiner weiteren Empfehlung.
Anfang 8½ Uhr.
Alles übrige die Zettel.

Die
Damenwelt
liebt ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und einen reinen, zarten, schönen **Teint** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 ₰, ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada
ein gutes vorzügl. wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 ₰ bei:
Emil Schneider, Neunkirchen,
W. Brühl, Herdorf und
Gustav Schoew, Salchendorf.

Baumschulen und Handelsgärtnerei

C. Lohse, Kirchen (Sieg)

30000 Obstbäume in allen Formen und Stärken nur beste wetterfeste Sorten.
Unter **Kontrolle** der Landwirtschaftskammer.
Höhenlage ca. 300 m.
Prämiirt auf **allen** beschickten Ausstellungen mit nur **ersten** Preisen. 50 Morgen Baumschulen.
Belehrendes Preisverzeichnis, reich illustr., kostenlos zu Diensten.
Bäume, II. Qualität bis 50 % unter Preis.
Verkaufsstelle für **Neunkirchen** und Umgegend:
E. Oppermann.



Puppenperrücken
aus echtem Frauenhaar,
Haaruhrketten
mit prima Goldbeschlag,
10 Muster zur Ansicht.
Namen in die Beschläge eingravieren gratis.
Haarflechten, Haarringe und -Broschen.
Puppenköpfe und Gestelle.
Ausgekämmtes Haar
wird stets gekauft.
Bestellungen wolle man, um zeitig und proper liefern zu können, baldigst machen.



H. Müller, Neunkirchen.

Kluge Hausfrauen
bringen die
alten Wollsachen
zu Herrn **Carl Schwarz** in **Weidenau a. d. Sieg, untere Friedrichstraße 50** zwecks Umarbeitung zu modernen Herren- u. Damenkleiderstoffen in der **Wollweberei** von **Carl Schütz** in **Lardenbach (Oberhessen).**
Reichhaltiges Lager bei Herrn Carl Schwarz in Weidenau, unt. Friedrichstr. Rein schafwollene Stricklumpen werden mit 30 Pfg. das Pfd., rein wollene alte Kleider und Reste mit 6 Pfg. das Pfd. in Anrechnung gebracht.

Wer etwas sparen will,
tauscht seine alten Wollsachen gegen neue halbwollene und baumwollene **Herren- und Damenkleiderstoffe** (Grünberger Fabrikate) sowie **Hemdenflanelle** und **Schürzenzeuge** um bei
Franz Sarr, Siegen, Heeserstraße 8|2.
Gestrickte oder gehäkelte Wollsachen werden mit **25 Pfg.,** andere (alte Kleider etc.) **mit 5 Pfg. pro Pfd.** in Zahlung genommen.
Kein Abzug an Wollsachen,
was eingesandt, wird **voll** vergütet.
Bei Beträgen von Mk. 20.— an werden **8 Prozent Rabatt** in Abzug gebracht.
Man verlange Musterzusendung.

H. Braun, Neunkirchen
Buch- u. Papierhandlung
Agentur der Geschäftsbücherfabrik J. C. König & Ebhardt in Hannover
liefert das Neueste und Beste in allen gebräuchlichen **Büro-Artikeln** u. **Schreibwaren.**
Grosses Lager in Geschäftsbüchern.
Anfertigung von Extra-Liniaturen.
Versand nach auswärts.

Herren-Paletots,
Herren-Ulster,
Bozener Mäntel,
Herren- u. Knaben-Capes,
Lodenjoppen
für Groß und Klein.
Herren- und Knaben-Anzüge
in größter Auswahl.
Trotz billigsten Preisen
15 Prozent Rabatt.
Kaufhaus
Chr. Wenzel.

Ferdinand Beier, Siegen
Fernsprecher 700 **beeid. Bücherrevisor** Freudenbergerstr. 5
übernimmt:
Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher u. industrieller Unternehmungen, Auseinandersetzungen, Vermögens- u. Nachlassverwaltungen, Gutachten, Akkorde, Sanierungen, Einziehen von Forderungen, Lieferung von Geschäftsbüchern nach eigenen oder fremden Entwürfen, Vervielfältigungen.

Weihnachts-

Geschenke sind jetzt wieder die Hauptsorge. Warum auch nicht ein Paar gute Stiefel schenken? Ich führe alle Größen und die modernsten Formen. Umtausch nach dem Fest bereitwilligst.



Besondere billige Preise zum Fest.
Otto Theis
Burbach.

Viel Eier
erzielt man zu jeder Jahreszeit, auch ganz ohne freien Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Nagut". Verkauf: **Rud. Weiß, Neunkirchen.**

Bleyle's Knaben-Anzüge
sind für Haus, Schule u. Straße bei jeder Witterung u. zu jeder Jahreszeit die **gesundeste** und **praktischste Kleidung.**
Tadelloser Sitz! Elegante Formen!
Ausführl. illustriert. Katalog gratis.
Leonh. Ermert
Neunkirchen.

Sitzauflagen
für Kontorstühle
empfiehlt
H. Braun.

Derjenige,
welcher geneigt ist, Cigarren an Wirte etc. zu verkaufen, gegen ℳ 250.— Vergütung pr. Mt. oder hohe Provision, wird ersucht, schleunigst zu schreiben an **A. Rieck u. Co., Hamburg,**

Erteile vom 2. Januar bis 3. Februar einen
Kursus im Nähen und Zuschneiden.
Anna Hanbürger
Altenseelbach.

Haaruhrketten
für Weihnachtsgeschenke
fertigt an
Albert Pfannschmidt,
Uhrmacher.

Triumpfstühle
in verschiedenen Sorten zu haben bei
Aug. Böcking
Salchendorf.

Bekanntmachung.

Für die Wahl von Beisitzern für die 5. Kammer des Kreisgewerbegerichts mit dem Sitze in Neunkirchen, umfassend den Bezirk des Amtes Burbach, sind nachbezeichnete Wahlvorschlagslisten eingereicht worden:

Vorschlagsliste Nr. 1.

Es werden vorgeschlagen zu Beisitzern aus dem Stande der Arbeiter:
1. Karl Schneider, Bergmann, Wahlbach,
2. Martin Edelmann, Bergmann, Zeppenfeld,
3. Richard Mülln, Steinbrucharbeiter, Niederdresselndorf,
4. Titus Weber, Maschinenwärter, Neunkirchen.

Unterschrift der 3 ersten Unterzeichner: Karl Sauer, Burbach, Hermann Bär, Salchendorf und Adolf Schmidt, Wiederstein.

Vorschlagsliste Nr. 1.

Es werden vorgeschlagen zu Beisitzern aus dem Stande der Arbeitgeber:
1. Friedrich Reiffenrath I, Gewerke, Neunkirchen,
2. Hermann Gontermann, Gewerke, Neunkirchen,
3. Leopold Henrichs, Fuhrunternehmer, Neunkirchen,
4. Julius Reiffenrath, Metzger, Neunkirchen.

Unterschrift der 3 ersten Unterzeichner: Hermann Gontermann, Leopold Henrichs und Reinhard Reiffenrath in Neunkirchen.

Vorschlagsliste Nr. 2.

Es werden vorgeschlagen zu Beisitzern aus dem Stande der Arbeitgeber:
1. Alfred Over, Bergassessor, Unterwilden,
2. Ernst Knigge, Oberingenieur, Salchendorf,
3. Karl Lautz, Zimmermeister, Altenseelbach,
4. Fritz Herbig, Lederfabrikant, Burbach.

Unterschrift der 3 ersten Unterzeichner: Eduard Germann, Robert Schäfer und Robert Lautz in Neunkirchen.

Burbach, den 28. November 1910.

Der Vorsitzende des Wahlausschusses für die 5. Kammer des Kreisgewerbegerichts:
Beckhaus, Amtmann.

tel,
=Capes,
Anzüge
batt.
zel.
Siegen
Freudenbergerstr. 5
hung der Geschäfts-
ungen, Auseinander-
Gutachten, Akkorde,
ung von Geschäfts-
Vervielfältigungen.
eis
r
reien Auslauf und im
fach erprobte und sehr
. Weiß, Neunkirchen.
m 2. Januar bis 3.
n
im Nähen und
schneiden.
Anna Hanbürger
Altenseelbach.
uhrketten
hnachtsgeschenke
Pfannschmidt,
Uhrmacher.
mpfstühle
nen Sorten zu haben bei
Aug. Böcking
Salchendorf.
ng.
mer des Kreisgewerbe-
den Bezirk des Amtes
eingereicht worden:
m Stande der Arbeiter:
d,
erdresselndorf,
chen.
auer, Burbach, Hermann
.
Stande der Arbeitgeber:
rchen,
chen,
nkirchen,
.
nn Gontermann, Leopold
n.
Stande der Arbeitgeber:
f,
.
hard Germann, Robert
Wahlausschusses
reisgewerbegerichts:
Amtmann.

Beilage zu Nr. 49 der Hellerthaler Zeitung.

Um fremdes Blut.

Roman von Amelie Hinze.

(Nachdruck verboten). 5)

Nachdem er das Manuskript wieder postfähig gemacht und an einen andern Verlag adressiert hatte, zog er sein abgenutztes Portemonnaie hervor. Wieviel blieb ihm nach der Frankierung noch übrig?

Die kleine Lampe mit dem halbgesplißten Glas beleuchtete trübe die wenigen Geldstücke und die darübergeneigte junge Reckengestalt, die, schlank wie eine Tanne, sich nun zu ihrer imponierenden Größe aufrichtete. Ein klassisch geformtes Antlitz; unter blondem, reichem Haar zwei geistvolle, lebensprühende Augen und um den schönen Mund, mit dem starken, blonden Schnurrbart, ein Gemisch von Willenskraft und Weichheit.

Mit sorgenvoller Miene schob der Schriftsteller das Geld ins Portemonnaie zurück; es waren fünf Mark und einige Nickelmünzen.

Davon gingen noch zwanzig Pfennig ab, um das Darlehn an die Mutter zu senden.

Das Darlehn — die Mutter —

Wie aus einem schweren Traum erwachend, strich er sich über die Stirn. Wie in weite Ferne gerückt, erschien ihm jetzt die Begegnung mit der Signora und was er gedacht, zu fühlen vermeint hatte, Wahnsinn dünkte es ihm jetzt.

Sein Blick flog nach dem Sträußchen hin. Was sollte der bettelarme Poet mit dem Blumenstrauß?

Wenn die Signora wüßte, was ihm geschehen war!

Aufgeregt griff er in die Brusttasche seines Rockes. Fort mit allen Gedanken! Handeln!

Er tastete in der Tasche herum, zog ungeduldig sein Taschentuch hervor, hastiger die Brieftasche. Ein Durchwühlen derselben; dann wurde er plötzlich bleich. Noch ein wilder Griff in die andere Brusttasche, in die Seitentaschen. Stöhnend sank er auf das Ledersofa nieder.

Anfangs begriff er nicht, wie es hatte geschehen können; endlich fanden seine Gedanken den Augenblick in dem Menschenstrom und eine lallende Stimme: „Hier regnet es Moneten!"

Ein Klopfen an der Tür schreckte den düster vor sich Hinbrütenden auf. Die Wirtin brachte das Abendbrot, ein Tellerchen mit drei dünnbestrichenen Brotschnitten und eine ebenso dünne Tasse Tee. Im Fortgehen begriffen, blieb sie zögernd stehen.

„Herr Voßberg," hob sie an, den Schürzenzipfel verlegen um die Finger rollend, ich wollte mir man bloß erlauben, zu erinnern, daß heute der Letzte ist."

„Und nun wollen Sie bezahlt haben, Frau Schlüter."

Deren Augen hafteten beharrlich an dem Postpaket; ihr mochten nachträglich Gedanken gekommen sein.

„Ich möchte schon, Herr Voßberg, denn unsereins braucht sein Geld, aber —" das gutmütige Gesicht spiegelte einen ehrlichen Kampf — „wenn's nicht geht, warte ich auch noch, — wenn's nur sicher ist. Der Herr hat bestimmt was in Aussicht, nicht?"

„Ja, ja, gewiß, Frau Schlüter, ein großes Honorar, nur — der Zeitpunkt ist noch schwankend: ich glaube indessen bestimmt, sehr bald."

„Nun, gut, Herr Voßberg, wenn Sie das sagen! Und Sie denken dann zunächst an die alte Schlüter?"

„Selbstredend, gute Frau! Ich danke Ihnen!"

Als sie gegangen war, sprang der Schriftsteller hastig auf, entnahm seiner Brieftasche einen Brief und überlas die Stelle, wo ein paar verlöschte Buchstaben von Tränen erzählten:

„Am dritten Juni wird die Pfändung sein. Ich habe so viel nachgedacht, aber es bleibt kein Ausweg, das Bild ist das einzige Wertstück. Wenn es nur wenigstens in gute Hände kommt! Die Widmung ist noch deutlich zu lesen: Meiner Antje zu unserm Hochzeitstage.

Ich wollte, die bittere Stunde wäre vorüber. Ich bin so müde vom Weinen. Wärest Du bei mir, ich würde leichter überwinden . . ."

Die Hand des Lesenden fuhr nach dem Halse, wie wenn er damit den Druck lösen könne, der ihm die Kehle zuschnürte. Seine Augen irrten zu der Photographie auf der Kommode.

Es war das Bild eines Mannes in der Blüte der Jahre; seine Persönlichkeit trug unverkennbar den Typus des Künstlers. Es war das gleiche klassisch-geformte Antlitz, wie es der junge Schriftsteller besaß, aber im Ausdruck ganz verschieden. Der liebenswürdige Leichtsinn, der die Züge des Bildes charakterisierte, löschte die Aehnlichkeit zwischen Vater und Sohn vollständig aus.

Vor dem Geiste des gequälten jungen Mannes stieg seine Kindheit auf, die wonne- und sorgenreiche. Eine Dissonanz war neben dem Glück von der Wiege an durch sein Leben gegangen. Durch Tränen nur hatte es ihm immer gelacht.

Das elterliche Heim — ein paar armselige Bodenräume und daneben ein zauberschöner Raum — des Vaters Atelier. Der prachtliebende Künstler hatte es sich nicht versagen können, was er erübrigen konnte, anzuwenden zur Verschönerung der Stätte seines Schaffens, die manchen reichen Kunstmäcen einkehren sah.

Licht und Schatten in krassem Beieinander. Wenn der Winter seine Eisblumen an die Fenster gemalt hatte, war die Ebbe in den Taschen des Künstlers stets am größten gewesen. Die letzten Hundert waren just draufgegangen bei dem großen Künstlerfest, von dessen Pracht die Zeitungen aller Länder berichtet hatten. Mutter und Bübchen saßen beim klappernden Windöfchen und die blonde Frau mit dem Zug stiller Resignation um den Mund hatte ihrem Knaben Märchen erzählt. Aber der Faden war zerrissen mit dem Schweigen im Ofen, in dem die wenigen Kohlen bald verglüht waren. Der Kopf des Knaben war müde auf die steifgefrorenen Fingerchen gesunken und die schlanke Frau hatte erschauernd das wärmende Tuch fester um die Schultern gezogen. Wenn er hier wäre, — der Hunger würde weniger weh tun und weniger weh das Herz.

Da war die Tür aufgeflogen. Ein Liedchen trällernd, war der Ersehnte hereingestürmt. Er kam vom Rendezvous, das geniale Geister sich in der Künstlerkneipe gegeben hatten. Man war sehr fidel gewesen. Mit dem Champagner hatten großangelegte Pläne die erhitzten Köpfe begeistert, — ein Ueberschäumen von Hoffen, von Leben und Lust.

Der weiche Schlapphut, der das Lockenhaupt des Künstlers so malerisch umgab, war auf den nächsten Tisch geflogen. Halb verlegen, halb bedauernd die kleine Gruppe am Ofen streifend, war er, der in ihm noch nachklingenden Stimmung folgend, mit ausgebreiteten Armen auf die Frau zugegangen:

„Antje, armes Mäuserle, ich will Dich erwärmen! Komm, — ein Tänzchen! Und halb elegisch, halb übermütig: „Wie einst im Mai — wie einst im Mai," war es erklungen.

Und die Willenlose in die Arme nehmend, war er mit ihr im Wirbeltanz durch das Zimmer getollt, trällernd, lachend, bis auf ihren Wangen Rosen erglühten und der Knabe, vom Schlaf erwacht, jauchzend hinterdrein hüpfte.

„Weißt Du, Antje," hatte er erzählt, „der Mister Nelson, der amerikanische Krösus, hat mir seinen Besuch zugesagt. Er will meine „Bajadere" sehen. Nun, und — Du verstehst mich doch, Antje, — wenn er sie kauft, dann — dann —"

Und einen Jauchzer ausstoßend, hatte er seinen Buben genommen und war mit ihm hinübergeeilt ins Atelier, wo hinter einem Vorhang aus indischer Seide, die „tanzende Bajadere" ihren Platz hatte.

Ein Mister Nelson war gekommen.

„Ein Götterweib!" hatte der Amerikaner gesagt beim Anblick des Bildes und hatte es erworben und einen Preis dafür gezahlt, wie nur Krösusse ihn zahlen.

Einige Tage danach hatte der kleine Achim seine Mutter in Tränen gefunden.

„Ich denke, wir sind jetzt glücklich, Mama?" hatte er gefragt.

Frau Antje hatte ihr Gesicht in den Locken des Knaben vergraben.

„Papa geht fort, mein Liebling," hatte sie ihn belehrt, „er macht eine weite, weite Reise. Er geht nach Italien, um dort zu lernen und dann ein berühmter Maler zu werden."

Was dann gefolgt war?

Der junge Schriftsteller entsann sich dunkel nur einer Zeit voll Einsamkeit und verstohlener Tränen der Mutter.

Verstohlener Tränen, die der Knabe sah.

Ein Jahr mochte wohl so verflossen sein; der Märzwind strich übers Land und die erste Lerche sang, — da war der Vater heimgekehrt. Der kleine Achim hatte sich scheu hinter die Mutter geflüchtet; der sonnverbrannte Mann mit dem nervösen Lachen, der so sonderbar hastig sein Weib und seinen Buben umarmt hatte, schien ihm gar nicht mehr der Vater von einst zu sein.

Wieder war es still geworden im Künstlerheim; der Künstler hatte sich mit Leidenschaft an die Arbeit gemacht. Frau Antje war schweigsamer denn je gewesen.

Eines Tages — der Grübelnde entsann sich nicht, ob Wochen oder Monate dazwischen gelegen hatten — war das Haus voll Gratulanten gewesen und Begeisterung in aller Mienen. Schöne Worte waren gefallen und der Vater war sehr lustig und sehr aufgeregt gewesen; trotzdem hatte dem kleinen Achim der Vater von einst besser gefallen.

Noch einmal war die Sonne über dem Künstler aufgegangen. Die Frucht seiner Studienreise war ein Meisterwerk geworden.

„Mutterlieb, es ist ein Brief gekommen, von weither, sagt der Briefträger, aus einem schönen Lande. Gelt, es steht gewiß auch Schönes darin geschrieben?"

Der Vater war nicht daheim gewesen, als der kleine Achim mit diesen Worten einen Brief brachte. Man feierte seinen Ruhm in der „Allotria" bei einem solennen Souper.

Der Knabe war zu seinem Spiel zurückgekehrt gewesen, als plötzlich ein Schrei ihn aufgeschreckt hatte. Ein gellender, markerschütternder Schrei, der das entsetzte Kind wie ein Griff ins Herz getroffen hatte.

Als die bebenden kleine Füße die Mutter erreicht gehabt, hatte diese an der Wand gelehnt, das liebe Gesicht verzerrt, in der gekrampften Rechten den offenen Brief.

„Ich wußte es — o, ich wußte es, — ich habe ihn verloren!“ hatte sie gestöhnt.

Was dem kindlichen Begriff dunkel geblieben, hatte später der gereifte Verstand erraten, aber die kindliche Pietät hatte dem heranwachsenden Sohne verboten, den Schleier zu lüften.

Als man den Künstler ein halbes Jahr später in das frühe Grab bettete, wollten einige am Grabe aus dem Munde der jungen Witwe die Worte vernommen haben:

„Nun gehört er mir wieder!“

Der junge Schriftsteller fuhr aus seinen Grübeleien auf. Die Zeit mußte wohl mildernd gewirkt haben, denn die einsame Frau zehrte von dem Einst, als die Hochzeitsglocken ihrem kurzen jungen Glück geläutet hatten. Sie hatte darbend alles willig hergegeben, nur das eine wollte ihr schwer werden: die Trennung von dem Bilde mit der Widmung, die Erinnerung an eben jenes Einst

„Es muß sein!“ murmelte der Sinnende und langte ein Zettelchen hervor und prüfte noch einmal die wenigen Worte, die darauf geschrieben standen:

„Das Darlehn ist abzuholen, Goetheplatz 6, Vorstadt St. Josen.“

Es war das andere Angebot, das auf sein Gesuch eingegangen war.

---

5. Kapitel.

Eine Mietsdroschke kam im raschen Trabe die Allee entlang und hielt bald darauf vor der „Villa Wettin.“

Der Kutscher knallte einigemal mit der Peitsche. Als niemand kam sprang er vom Bock und öffnete den Wagenschlag.

Eine junge Dame im grauen Reisekostüm entschlüpfte dem Innern, gab dem Kutscher ein Geldstück und bedeutete ihm, das Gepäck ins Haus zu tragen. Ihre Stimme hatte einen fremdländischen Akzent und etwas eigentümlich weiches. Wie ein Schleier lag es über dem dunklen Blick, als sie nun, den Schritt hemmend, ihn auf dem Hause und dem Park ruhen ließ.

Es war ein trüber, schwüler Tag und um die Nachmittagsstunde. Die Natur lag so regungslos da, als laste ein geheimer Druck auf ihr, und in der stillen Luft schwebte der Heuduft der nahen Wiesen. Der Himmel erschien niedrig und zeigte fern im blassen Grau eine Wolkenwand.

Hinter einem Fenster des Hauses stand, von den Damastvorhängen verdeckt, Frau von Asche, die Hausdame des Senators. Sie hielt die Lorgnette an die Augen und sah unverwandt auf das Bild, das sich ihren Blicken bot.

Die Angekommene war auf die steinerne Sphinx zugeeilt, hatte die Arme um sie gelegt und ihre Wange an das steinerne Antlitz geschmiegt.

„Unerhört!“ sprach die Hausdame vor sich hin. „Sie ist also noch das zügellose Geschöpf, von dem einem als genug zu Ohren gekommen ist! Ich begreife den Senator, billige seine Befehle vollkommen! Welch eine schwierige Aufgabe erwächst mir aus diesem Besuch! Ein Ingnorieren, soweit dies irgend möglich, ist hier einzig am Platze!“

Im Souterrain, wo die Wirtschaftsräume lagen, standen die Köchin und das Stubenmädchen, bogen die Zweige der Koniferen, die vor dem niedrigen Fenster standen, auseinander und stießen sich einander an. Hinter ihnen, mit gerunzelter Stirn das eherne Antlitz unbewegt, stand der alte Stephan.

„Sie kann mir leid tun!“ meinte das Stubenmädchen. „Ich an ihrer Stelle würde mich furchtbar ärgern, daß niemand da ist zum Empfang.“

„Na, für so'n großes Vermögen kann man schon was 'runterschlucken!“ fiel die Köchin ein. „Aber was macht sie da? Ist sie närrisch? Guck nur, sie hält die alte Steinfratze umfaßt!“

Das Kichern der beiden Mädchen, die sich vor Lachen ausschütteln wollten, schnitt die Stimme des Dieners ab.

„Das kann ich dem Fräulein nachfühlen! Es hat das Steinbild lieb behalten von damals her, als die Frau Oberstleutnant noch lebte und das Kind hier goldene Tage hatte. Ich sehe es noch wie heute vor mir, wenn es durch den Garten tollte. Wie ein Prinzeßchen war es anzusehen mit den feinen Gliedern und den wehenden Locken — und gut war es, herzensgut!“

Luissella Wettin stand, das Herz zum Zerspringen voll, in der Vorhalle. Zwei wundervolle, von langen Wimpern beschattete dunkle Augen sahen aus einem fast noch kindlichen Gesicht beinahe andächtig auf den vertrauten Raum.

„Ja das war die Halle mit den Steingöttern in den Nischen, wie sie in den verflossenen Jahren in ihrer Erinnerung gestanden hatte. Auch die Luft hier war noch die gleiche kühle mit ihrem Oleanderduft. Die Bäume standen in ihren Kübeln in stolzer Pracht; sie waren gewachsen mit dem Kinde von einst.

Wie oft hatte sie sich diesen Augenblick ausgemalt; nun überwältigte er die sonst so Fröhliche.

Sie begrüßte es, daß sie ohne Zeugen war, obwohl es sie befremdete, daß niemand ihr entgegenkam. Aber er war ein vielbeschäftigter Mann, ihr Vormund, der Bruder von „Tante Mama.“

Es durchfuhr sie stets so freudig, sobald sie an ihn dachte. Wie etwas Liebes, Heiliges ruhte er in ihrer Seele, obgleich sie sich seiner nicht mehr erinnerte, aber er war der Bruder von „Mama mia“, das genügte.

„Ich bin Frau von Asche, die Hausdame des Herrn Senators. Betrachten Sie während Ihres Aufenthalts mich als Ihre Beschützerin, Fräulein.“

Das junge Mädchen, dessen Augen beim Eintritt das Zimmer erwartungsvoll durchflogen hatten, sah erstaunt auf die Sprecherin, die ihre Lorgnette beharrlich auf sie gerichtet hielt.

„Sehr gütig! Mein Vormund — er ist wohl nicht zu Hause? Darf ich bitten, mich seiner Frau zu melden.“

Die Lorgnette knickte ganz plötzlich zusammen und die Besitzerin kämpfte offenbar mit einer Indisposition in der Stimme, als sie jetzt sprach:

„Die ist tot; der Herr Senator ist Witwer!“

Und die Betroffenheit, in dem jungen Gesicht gewahrend, fügte die Dame ganz unvermittelt hinzu:

„Ich bitte, es sich bequem zu machen, Fräulein. Man wird Ihnen nachher Ihr Zimmer anweisen.“

Die Angeredete stand, den Blick gesenkt, wie in Gedanken verloren da. Dann sagte sie, das Haupt anmutig neigend:

„Ich danke Ihnen und bitte, mich benachrichtigen zu lassen, wenn mein Vormund gekommen ist.“

Kaum hatte sie das ausgesprochen, so eilte plötzlich die schlanke Gestalt durch die Zimmerflucht hin nach dem Terrassenzimmer am Ende derselben. Mit dem Ruf: „Mama mia!“ streckte sie unter hervorbrechenden Tränen die Arme nach dem großen Oelporträt aus, das dort an der Wand hing.

Die Wolkenwand im Westen war nähergerückt und hatte eine schieferblaue Farbe angenommen. Leise Dämmerung hatte sich über Stadt und Land gelagert. Die fast drückende Stille in der Natur schien auch auf den Räumen des Hauses zu lasten; etwas sonderbar Gespanntes, Lebenhemmendes war es.

Luisella Wettin kämpfte tapfer gegen diese Wahrnehmung an, die sich wie ein Reif auf ihr warmes Empfinden legte. Sie schob die Enttäuschung, die sie empfand, auf die übergroßen Erwartungen, mit denen sie hergekommen war, ohne bedacht zu haben, daß die Liebe, die ihr die Erinnerung vergoldete, mit der Toten aus den Räumen hier hinausgegangen war. Man begegnete ihr so sonderbar, es schien ihr wenigstens so, nur der alte Stephan nicht; der hatte sich mit dem Handrücken über die Augen gefahren; wohl in Erinnerung an „Tante Mama.“

Luisella's Zimmer lag im linken Seitenflügel, neben den Zimmern der Frau von Asche; es hatte einen direkten Ausgang nach dem Flur. Es war das letztgelegene Zimmer und mündete an den Ahnensaal, der bis an den rechten Flügel reichte. Die Fenster sahen auf diesen und zum Teil auf den Hintergarten und den Fluß. Die Möbel gehörten einer vergangenen Zeit an und deshalb auch strich die Hand des Mädchens liebkosend darüber hin. Eine Viertelstunde später eilte Luisella in einem schlichten weißen Batistkleide, unbekümmert um die lauernden Blicke der Dienstboten, den Hintergarten entlang, als sei sie hier zu Hause. Aus der Wolkenwand am Horizont klang ein leises Grollen und das in stumpfem Grau erscheinende Wasser bewegte sich zitternd im erwachenden Lufthauch.

Frau von Asche sah schon zum drittenmal von ihrem Buch auf nach der Uhr hin; dieselbe zeigte auf halb neun.

Der Senator war sonst die Pünktlichkeit selbst; mit dem Glockenschlage acht pflegte er allabendlich zu kommen.

Im Eßzimmer brannte bereits die Gaskrone; obgleich draußen noch Tageshelle lag. Die Tafel wies heute drei Kuwerts auf.

„Mich soll verlangen, wann sie kommt; — — das Gewitter zieht herauf; es kann sie plötzlich überraschen. Sollte sie das Boot benutzt haben? Diese Eigenmächtigkeit war unerhört!“

Die Dame hatte sich in ihrem Stuhl zurückgelehnt und ließ die Lorgnette gedankenversunken auf- und niederwippen. Sie vermochte der Lektüre heute nicht die nötige Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Nichtinanspruchnahme ihrer Person von seiten des Gastes begann sie zu ärgern. Sie hatte das Gegenteil erwartet und ihre Maßregeln bereits getroffen. Nun, desto besser. Eigenwille war bei diesem niedrigen Blut ja vorauszusehen gewesen, weil eben keine Hand die Wage gehalten hatte zwischen kindischem Unverstand und ererbten Glücksgütern. Aber das Anerziehen des guten Tons hätte hier doch fehlenden Takt ersetzen müssen.

Nun, der Senator war schon der rechte Mann dazu, das Mädchen in die rechten Schranken zu weisen, wenn nicht . . . Die Italienerinnen besaßen also tatsächlich die gepriesene Schönheit. Diese Luisella hatte ja ein Gesicht, wie Murillo es nicht sinnbetörender gemalt hatte. Wenn das erst bekannt wurde, welch ein Gesprächsstoff für die Gesellschaft! Man würde Schlüsse daraus ziehen, die den Senator kompromittieren konnten. Man würde sie — die Frau von Asche — wohl gar mit Fragen belästigen, näheres über die „pikante Geschichte“ zu erfahren.

Ein pfeifender Luftzug, der die Natur urplötzlich zum Erwachen brachte, schreckte die Dame aus ihren Grübeleien auf. Ein Sausen und Schauern zitterte durch die Luft und auf den Wirbeltanz von Blättern und Blüten senkte sich mit unheimlicher Schnelle die Nacht herab.

Im Hause wurden eilige Schritte laut und das Schließen von Fenstern; gleichzeitig erscholl draußen ein fester Tritt. Forts. folgt.